



Oberhessische Presse

Tageszeitung für den Kreis Marburg-Biedenkopf



„Min Dit“: Ein wahres Märchen

Tief beeindruckender Film läuft ab heute im Marburger Capitol.

Seite 17

Marburger Professor erhebt Plagiatvorwurf

Informatiker Heinz-Peter Gumm behauptet, dass ein Potsdamer Professor Teile seines Buchs abgeschrieben hat.

Seite 3

Brandstifter-Brüder bekommen Bewährung

2009 versuchten zwei Männer, die Stadallendorfer Moschee anzuzünden. Gestern wurden sie verurteilt.

Bei uns als Video im Internet

Kachelmann angeklagt

Staatsanwaltschaft wirft Moderator Vergewaltigung vor.

Seite 28

Donnerstag, 20. Mai 2010

www.op-marburg.de

144. Jahrgang, Nr. 115 - G 5419 - Einzelpreis Euro 1,40

Guten Morgen!

Böse Überraschung oder ein richtig „dickes Ei“: Ein Hartz-IV-Empfänger aus Detmold muss wegen seiner Sammlung von Figuren aus Überraschungseiern um sein Arbeitslosengeld II bangen. Die Behörde „Lippe pro Arbeit“ vermutet, dass der 23-Jährige schwunghaften Handel mit den Plastikfiguren betreibt und damit selbst für seinen Lebensunterhalt sorgen könnte. Nach wie vor weigert sich der Mann, dem Amt die geforderten Kontoauszüge zur Verfügung zu stellen, sagte eine Sprecherin. Nach Ablauf einer letzten Gnadenfrist wollte die Behörde gestern die Unterstützung streichen.

TAGESSCHAU

DIE WELT

Kanzlerin warnt vor Zerfall der EU

An Angela Merkels Regierungserklärung zur Euro-Rettung entzündete sich im Bundestag eine lebhafte Debatte im Bundestag.

Seite 14

VERMISCHTES

Datenpanne hat ein Nachspiel für Google

Die Hamburger Staatsanwaltschaft leitet wegen der Datenspeicherung aus Funknetzen ein Ermittlungsverfahren ein.

Seite 28

BÖRSE

DAX 5 988,67 (- 167,26)
DOW JONES 10 444,37 (- 66,58)
EURO 1,2270 (- 0,0158)

Seite 21

SPÄTMELDUNG ++21.50++

Eurohilfe: Einigung über Bundestagsbeteiligung

Berlin. Der Bundestag soll in künftige Entscheidungen über Kredite an Euro-Länder eingebunden werden. Union, FDP und Grüne einigten sich im Haushaltsausschuss laut Nachrichtenagentur dpa auf einen Kompromiss. Die Bundesregierung bemüht sich demnach, Einvernehmen mit dem Haushaltsausschuss herzustellen. Zunächst war geplant, dass der Ausschuss lediglich informiert wird.

WETTER



Seite 17



Bewährungsstrafe für Moschee-Brandstifter

Marburg. Das Amtsgericht verurteilte gestern zwei Brüder aus Stadallendorf. Der 33-Jährige bekam eine Freiheitsstrafe von 22 Monaten, der 31-Jährige eine von 18 Monaten auf Bewährung (Foto: Nadine Weigel).

Die Brüder wurden der Brandstiftung für schuldig befunden. Im März vergangenen Jahres hatten sie versucht, die Stadallendorfer Moschee in Brand

zu stecken. Richter Jens-Daniel Braun sah es als erwiesen an, dass die Männer in alkoholisiertem Zustand Molotowcocktails an die Fenster geworfen, mit einer Waffe auf die Moschee gefeuert und Benzin auf dem Hof entzündet zu haben.

Der Fall hatte bundesweites Entsetzen ausgelöst. Das Schöffengericht hatte neun Zeugen geladen, obwohl die bei-

den Angeklagten geständig waren. Grund dafür war die Suche nach dem Motiv. Die Männer gaben an, wegen eines verlorenen Fußballspiels frustriert gewesen zu sein. „Dieser Grund scheidet als einzige Erklärung für die Tat eigentlich aus“, sagte Braun, verwies aber darauf, dass ein fremdenfeindlicher Hintergrund zumindest nicht ermittelt werden konnte. Seite 8

Landkreis nennt Träger des Otto-Ubbelohde-Preises

Marburg. Gestern gab der Landkreis die diesjährigen Otto-Ubbelohde-Preisträger bekannt: Professorin Marita Metz-Becker, Ortwin Koch und die Künstlergemeinschaft Atelier Cölber Mühle wurden von der Jury bestimmt.

Zur Begründung hieß es, Marita Metz-Becker, sie ist unter anderem Leiterin im „Haus der Romantik“, gelänge es eindrucksvoll, in ihren Publikationen und

Referaten Geschichte sehr anschaulich werden zu lassen. Ortwin Koch wird für seine Erforschung der heimischen Dialekte ausgezeichnet, die selbst wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werde. Anita Badenhausen, Carla Fassold-Luttrupp und Waltraud Mechsner-Spangenberg arbeiten in ihrem Atelier in der Cölber Mühle künstlerisch beeindruckend. Seite 17

Bistum: Distanzierung von Gewalt

Lehrer beschwerten sich 1964 über Schulleiter Gutmann

Amöneburg. Nach einem mehrstündigen Gespräch mit neun früheren Stiftungsschülern und Heimbewohnern hat sich gestern das Bistum Fulda zum inzwischen umstrittenen früheren Schul- und Heimleiter Dr. Josef Gutmann geäußert. Die früheren Schüler hatten sich in den vergangenen Wochen über Gutmanns damaliges brutales Verhalten an der Schule ge-

äußert. Gestern distanzierte sich das Bistum in einer Presseerklärung „von jeglicher Form der Gewaltanwendung“. Allerdings unterließ es das Bistum, sich konkret von der Person Gutmanns zu distanzieren. Die Vertreter des Bistums seien über das Ausmaß der physischen und psychischen Gewalt erschüttert, erklärte das Bistum in seiner gestrigen Verlaut-

barung. Gutmann war von 1946 bis 1949 und von 1954 bis 1964 Schulleiter in Amöneburg.

Im Gespräch mit dieser Zeitung erklärte ein früherer Stiftungsschullehrer, dass er sich mit einem Kollegen schon 1964 an den damaligen Fuldaer Bischof Adolf Bolte wandte. Sie hätten Bolte auch über die Gewaltbereitschaft Gutmanns unterrichtet. Seite 6

Feuerwehrlaute gesucht

Heimische Einsatzabteilungen müssen Zukunftsarbeit leisten

von Carina Becker



Kreisbrandinspektor Lars Schäfer und Kreis-Jugend-Feuerwehrwartin Karina Gottschalk präsentieren einen überdimensional großen „Playmobil“-Feuerwehrmann. Foto: Becker

Marburg. Die freiwillige Feuerwehr schlägt Alarm: Bundesweit hat sie innerhalb von drei Jahren 13 000 Mitglieder verloren.

Im heimischen Landkreis sind die Mitgliederzahlen noch stabil: Mit geringen Zuwächsen und Rückgängen bewegen sie sich seit Jahren auf einem Niveau von rund 4 500 Mitgliedern. In den kreisweit 143 Jugendfeuerwehren sind mehr als 1 700 Jungen und Mädchen aktiv, wodurch die Wehren vielerorts ausreichend Nachwuchs haben. Gleichwohl steht für Kreisbrandinspektor Lars Schäfer und Kreis-Jugend-Feuerwehrwartin Karina Gottschalk fest, dass die Zukunft der 169 heimischen Feuerwehren nicht ohne Weiteres gesichert ist. Im OP Interview berichten sie, dass

Mitgliederzuwachs für alle heimischen Feuerwehren wichtig ist – allein schon, um dem Bevölkerungsrückgang zu trotzen. Der Kreisverband der Feuerwehren setzt wie auch der Bundesverband auf Mitgliederwerbung in jenen Bevölkerungsgruppen, die bislang in den Wehren unterrepräsentiert sind: Frauen und Migranten.

Von der Mitgliederwerbung als Rettungsanker abgesehen, zeichnet sich in verschiedenen Ortschaften im Landkreis bereits ab, dass die Feuerwehren über Ortsgrenzen hinaus enger werden zusammenarbeiten müssen, wenn sie ihre Einsatzstärke aufrechterhalten wollen.

Die OP sprach mit dem Kreisbrandinspektor und der Kreis-Jugend-Feuerwehrwartin über die Zukunft der Wehren. Seite 12

VILA VITA ROSEN PARK

BARBECUE SOMMERTERRASSE GEÖFFNET

- TÄGLICH AB 18 UHR BEI SCHÖNEM WETTER -

FISCH- UND FLEISCHSPEZIALITÄTEN VOM GRILL UND AUS DEM SMOKER, AUSWAHL AN HAUSGEMACHTEN ANTIPASTI, SALATBUFFET, FRISCHGEBACKENES FOCCACCIA AUS DEM STEINOFEN, MAISKOLBEN UND OFENKARTOFFELN, GEMÜSE AUS DEM WOK ODER MEDITERRAN ZUBEREITET, DESSERTBUFFET

36,00 EUR PRO PERSON

INKLUSIVE FLAMMKUCHEN AUS DEM STEINOFEN

ROSENSTRASSE 18-28 · 35037 MARBURG
RESERVIERUNG UNTER TELEFON 06421/6005 143



Ohne Frauen und Migranten geht's nicht mehr

Heimische Feuerwehren auf der Suche nach neuen Mitgliedern · Ortsteilwehren sind stärker auf Zusammenarbeit angewiesen

Die OP befragte Kreisbrandinspektor Lars Schäfer und Kreis-Jugend-Feuerwehrwartin Karina Gottschalk zur Gegenwart und Zukunft in den heimischen Feuerwehren.

Fortsetzung von Seite 1
von Carina Becker

OP: Herr Schäfer, was können Sie als Kreisbrandinspektor über die Entwicklung der Mitgliederzahlen in den heimischen Feuerwehren sagen?

Lars Schäfer: Seit 2003 haben wir im Landkreis weitgehend stabile Mitgliederzahlen. Das schwankt auch mal plus-minus 150 Mitglieder. Im Jahr 2009 hatten wir im Vergleich zu 2003 insgesamt 164 Mitglieder weniger in den heimischen Wehren. Von 2009 auf 2010 gab es einen Zuwachs um fast 100 Mitglieder in den Einsatzabteilungen.

OP: Das heißt, das sich der bundesweite Trend vom Mitgliederschwund in den Feuerwehren im Landkreis gar nicht widerspiegelt?

Schäfer: Das ist richtig. Auf Hessenebene sieht es so aus: 2008 ist es erstmals gelungen, den Mitgliederrückgang bei den Aktiven zu stoppen. 1992 gab es mehr als 90 000 ehrenamtliche Brandschützer in Hessen. Jetzt liegen wir hessenweit bei etwa 75 000. Dieser Stand ist seit 2008 stabil.

OP: Warum geht es Marburg-Biedenkopf in Sachen Feuerwehr so viel besser als anderen Regionen in Deutschland?

Schäfer: Das ist auf eine gute Nachwuchsarbeit in den Jugendfeuerwehren zurückzuführen, durch die viele neue Feuerwehrleute zu den Einsatzabteilungen hinzustoßen.

OP: Bedeutet dies, dass die Jugendwehren keinen Grund zur Klage haben, Frau Gottschalk?

Karina Gottschalk: Wir müssen schon verstärkt tätig werden, um Jugendliche in die Jugendfeuerwehren zu holen. Von 2007 auf 2008 hatten wir eine Zunahme, von 2008 auf 2009 gab es hingegen einen Rückgang um 64 Mitglieder. Landesweit gibt es tendenziell auch einen Mitgliederrückgang in den Jugendwehren.

OP: Welche Gründe sehen Sie für den Mitgliederschwund – liegt das nur am berühmten demografischen Wandel?

Gottschalk: Nein, neben der Demografie ist auch das hohe Freizeitangebot ein Grund für sinkende Mitgliederzahlen. Früher gab es in kleinen Ortschaften nicht viel mehr als den Sportverein und die Feuerwehr. Das hat sich geändert. Ein weiterer Grund ist die hohe schulische Belastung von Jugendlichen, sie nimmt immer wei-



Unterwegs im Dienste der heimischen Feuerwehren: Kreis-Jugend-Feuerwehrwartin Karina Gottschalk und Kreisbrandinspektor Lars Schäfer.

Foto: Carina Becker

ter zu, gerade wenn Jugendliche Ganztagschulen besuchen. Wenn sie abends erst heimkommen und sich dann noch einmal aufrufen müssen, um in die Jugendfeuerwehr zu gehen, fällt ihnen das schwer.

OP: Wie viele von den Jugendliche bleiben der Feuerwehr über das Jugendalter hinaus treu?

Gottschalk: Jährlich wechseln im Landkreis bis zu 130 Jugendliche von den Jugendfeuerwehren hinüber in die Einsatzabteilungen. Dafür müssen sie 17 Jahre alt sein. Man darf bis zum 18. Lebensjahr in den Jugendfeuerwehren bleiben.

OP: Von der Jugendfeuerwehr zurück zur Arbeit in den Einsatzabteilungen: Im heimischen Landkreis sind die Frauen – anders als in anderen Gegenden – schon seit vielen Jahren feste Größen in den Feuerwehren. Und auf die Frauen setzt auch der Deutsche Feuerwehrverband. Seine Mitgliederwerbung hat er in den vergangenen Jahren gezielt auf die weiblichen Brandschützer ausgerichtet. Bundesweit will der Verband dadurch rund 9 000 Feuerwehrfrauen hinzugewinnen haben. Wie ist stellt sich die Situation im Landkreis dar?

Schäfer: Die Frauenquote im Landkreis liegt über dem Bundesstrend. Ob das auf die gezielte Werbung zurückzuführen ist, weiß man nicht. Jedenfalls wissen unsere Feuerwehren ganz genau, dass es ihnen gelingen muss, mehr Frauen in die Feuerwehren zu holen, um deren Fortbestand zu sichern.

OP: Und wie kommen die Männer mit den Feuerwehrfrauen klar? Frau Gottschalk, was sagen Sie als langjährige Feuerwehrfrau in Münchhausen dazu?

Gottschalk: Bei uns sind die dienstältesten Feuerwehrfrauen inzwischen seit 25 Jahren in der Feuerwehr tätig. Sie haben den Weg bereits geebnet. Ich fühle mich in meiner Feuerwehr voll akzeptiert, bin dort auch in die Einsatzleitung eingebunden und kenne keine Akzeptanzpro-

bleme. Ich bin mir sicher, dass der Frauenanteil in der Feuerwehr noch wachsen und das Niveau erreichen wird, den er in den Jugendfeuerwehren bereits hat.

OP: Ob nun Feuerwehrfrau oder Feuerwehrmann – die Wunschvorstellung der Feuerwehrverbände ist diese: Die Feuerwehren stellen von ihrer Mitgliederstruktur her ein Abbild der Gesellschaft dar. Welche Menschen arbeiten in den heimischen Wehren mit?

Schäfer: Früher waren es vor allem die Handwerksbetriebe.

Heute kommen schätzungsweise mehr als 60 Prozent der Aktiven aus dem Dienstleistungsgewerbe, außerdem aus der Industrie. Es gibt viele Verwaltungskräfte und Beamte unter den Feuerwehrleuten. Handwerker sind schwächer vertreten. In Universitätsstädten wie in Marburg gibt es überproportional viele Studenten in der Wehr und auch einige Akademiker.

OP: Wie sieht die Altersstruktur aus?

Schäfer: Sie ist dem demografischen Wandel geschuldet. Wir haben viele junge Kameraden, auch viele ältere. Was uns fehlt, ist das Mittelalter.

OP: Worauf führen sie dies zurück?

Schäfer: Das hat beispielsweise berufliche Gründe. Arbeitgeber verlangen heutzutage sehr viel Flexibilität von den Arbeitnehmern. Man kann nicht mehr sagen: „Um 16 Uhr fällt der Hammer.“ Und viele pendeln zur Arbeit nach Kassel, Frankfurt oder Wiesbaden. Kurz: Die Menschen mittleren Alters haben nach einem zehnstündigen Arbeitstag nur noch bedingt Lust, sich zu engagieren. Den Jüngeren fällt das noch leichter.

OP: Der Deutsche Feuerwehr-

verband will sich nun vermehrt auf die Mitgliederwerbung unter Migranten konzentrieren. Wie sprechen die heimischen Feuerwehren in einem Landkreis mit einem Ausländeranteil von rund 10 Prozent die Menschen mit Migrationshintergrund an, um sie für eine Mitarbeit in der Wehr zu gewinnen?

Schäfer: Das ist eine Herausforderung, der sich auch der Kreisfeuerwehrverband stellt. Der Personenkreis der Migranten ist in den Feuerwehren lange Zeit nicht präsent gewesen. Nehmen wir jene, die in anderen Gesellschaften groß geworden sind. In den meisten anderen Ländern der Welt ist der Uniformträger der Feuerwehr gleich Staatsgewalt, gleich Polizei oder Militär. Von da-

her traut man uns erst einmal nicht. Die Feuerwehr wird an die Migranten nur herankommen, wenn sie mit den jeweiligen Gemeindeverantwortlichen der verschiedenen Nationalitäten zusammenarbeitet und versucht, diese als oder Multiplikatoren zu gewinnen. In den nächsten 20 bis 30 Jahren wird der Bevölkerungsanteil der Migranten sehr viel höher sein als heute. Und deshalb muss es uns gelingen, sie für die ehrenamtliche Arbeit in der Feuerwehr zu gewinnen.

OP: Wie könnte das etwa in Stadtlendorf aussehen, in der Stadt mit dem kreisweit höchsten Ausländeranteil von mehr als 21 Prozent?

Schäfer: Wir müssen die Migranten in der Feuerwehr sichtbar machen, genauso wie wir es bei den Frauen in der Feuerwehr tun. Es gibt ja schließlich einen, wenn auch nur geringen, Anteil von Migranten in der Feuerwehr. Diese Menschen müssen wir nutzen. Denn sie können als ausländische Mitbürger oder Migranten vermitteln, warum sie sich in der Feuerwehr engagieren sollten. Das

bedeutet übrigens auch ein Umstellen von Althergebrachtem in den Feuerwehren. Das fängt mit dem Essen an. Wenn in Feuerwehren mit türkischen Mitgliedern gegrillt wird, dann gibt es dort nicht nur Schweine-, sondern auch Rindsbratwurst.

OP: Wenn die Personalausstattung der heimischen Wehren in der Gesamtbetrachtung noch gut aussehen mag, so gibt es in manchen Dörfern im Landkreis durchaus bereits Ausstattungsprobleme. Wie beurteilen Sie die Lage?

Schäfer: Alle Feuerwehren im Landkreis könnten mehr Mitglieder gebrauchen. Denn aufgrund ihrer Freiwilligkeit haben sie grundsätzlich Probleme. Was die Tagesalarmbereitschaft angeht, fällt es in fast allen Kommunen schwer, ausreichend Feuerwehrleute zusammenzubekommen. Deshalb alarmieren wir nach dem Additionsprinzip mehrere Feuerwehren, um auf eine ausreichende Personenzahl zu kommen. Und es gibt Feuerwehren, die alleine weder am Tag noch in der Nacht in der Lage sind, ausreichend Hilfe zu gewährleisten. Aber grundsätzlich ist es so: In allen Kommunen im Landkreis sind wir in der Lage, die vorgeschriebene Hilfsfrist von zehn Minuten einzuhalten.

OP: Dann müssten die heimischen Wehren sich also keine allzu großen Sorgen um ihre Zu-

kunft machen, solange es ihnen gelingt, unter Frauen und Migranten neue Mitglieder zu rekrutieren. Was aber passiert in den Dörfern, in denen dies nicht funktioniert?

Schäfer: Im Landkreis gibt es schon Beispiele für die erfolgreiche Zusammenlegung von Einsatzabteilungen aus verschiedenen Dörfern – beispielsweise in Schlierbach, wo die Wehr ihre Arbeit einstellen musste und die Mitglieder zur Hartenroder Feuerwehr wechselten. Zudem zeichnet sich ab, dass wir aus finanziellen und organisatorischen Gründen in der Zukunft nicht mehr in jedem Ort ein eigenes Feuerwehrgerätehaus werden vorhalten können. Deshalb müssen die Feuerwehren enger zusammenarbeiten und sich für mehrere Ortschaften ein Feuerwehrgerätehaus teilen – so, wie es derzeit bereits im Lahntal mit Göttingen, Sarnau und Goßfelden geschieht oder in den Wetteraner Stadtteilen Warzenbach und Oberndorf.

OP: Dieses Thema gilt als sehr sensibel. Jeder Ort will gern seine eigene Feuerwehr behalten. Gehen solche Zusammenlegungen dürfte es deshalb durchaus auch Widerstand geben.

Schäfer: Das stimmt. Durch Zwang funktioniert so etwas auch nicht. Die Idee muss in den Feuerwehren entstehen, die selbst das größte Interesse daran haben, ihre Zukunft zu sichern.

ZAHLEN & FAKTEN

Im heimischen Landkreis gibt es einschließlich der Stadt Marburg 169 freiwillige Feuerwehren. Hinzu kommen sechs Werks- oder Betriebsfeuerwehren bei Buderus in Breidenbach, Völker in Lahntal, Behring in Marburg, Winter und Ferrero in Stadtlendorf sowie bei der Marburger Tapetenfabrik in Kirchhain.

Den Einsatzabteilungen dieser Wehren gehören 4 265 Feuerwehrmänner und 371 Feuerwehrfrauen an. In den Jugendfeuerwehren engagieren sich 1 261 Jungen und 463 Mädchen.

ZU DEN PERSONEN

Für dieses Interview sprach die OP mit der Münchhäuserin Karina Gottschalk, 32 Jahre alt, Mitglied der Feuerwehr Münchhausen von Kindesbeinen an.

Seit dem Jahr 2000 ist Gottschalk Mitglied im Kreis-Jugend-Feuerwehrausschuss, seit dreieinhalb Jahren arbeitet sie ehrenamtlich als Kreis-Jugend-Feuerwehrwartin für die 143 Jugendfeuerwehren in Marburg-Biedenkopf. Die

Münchhäuserin ist angehende Berufsschullehrerin.

Auf die Fragen der OP antwortete zudem der Marburger Kreisbrandinspektor Lars Schäfer, 46 Jahre alt, Diplom-Verwaltungswirt und seit 2006 Kreisbrandinspektor im Dienste des Landkreises. Sein Feuerwehrhandwerk lernte Schäfer bei der Freiwilligen Feuerwehr Marburg-Mitte, wo er noch immer ehrenamtlicher Feuerwehrmann ist, sowie an der Landesfeuerwehrschule.